

die facettenreiche Phänomenologie des Erzengels aufmerksam gemacht werden. Inhaltsreich und distanziert zugleich werden angesprochen und in den meisten Fällen geklärt: die Anfänge der Verehrung ausgehend vom Osten, die Ausprägung seiner Ikonographie und andere Engelsbilder sowie damit verbundene Rahmenthemen wie der bekannte Drachenkampf, der als Stellvertreterkampf zwischen Gut und Böse gewertet werden muß, weitere Heiligenbilder in ausgewählten Hss., die Heiligenkarriere ausgehend von Süditalien, dann über Rom bis ins Frankenreich und Irland. Sch. beobachtet entgegen früheren Thesen einer stetig zunehmenden Verehrung einen „Karriereknick“ in der Karolingerzeit, der letztlich auch durch ein mangelndes Profil des Erzengels in der Liturgie widerspiegelt würde. Dennoch ist gerade im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Dämonenkulte und -ängste seine Symbolik als Stellvertreter Christi nicht unterzubewerten. Der zweite Abschnitt der Studie widmet sich dem Zeitraum 1000–1200, in dem nach Sch. ein Wandel in der Phänomenologie Michaels zu beobachten ist. Er übernimmt stärker die Funktion eines leibhaftigen Heiligen, was durch vermehrte Pilgerfahrten, Kirchengründungen in seinem Namen, weitere kultische Akte und letztlich durch die häufigere Darstellung in der Kunst (Elfenbeinschnitzerei, Buchmalerei, Goldschmiedekunst und Wandmalerei) unterstrichen wird. Der Ausblick untersucht Michaels Rolle als politisch verstandener Nationalheiliger, Volkshheiliger und Sterbepatron sowie als Patron hochgelegener hl. Stätten oder als Vorbote eines befürchteten Weltuntergangs, der gerade ab dem Zeitraum um 1000 langsam an ‚Popularität‘ gewann. Welche ikonographischen Probleme sich in seiner Darstellung zeigen, wird durch zwei Beobachtungen unterstrichen: Jacobus de Voragine weicht in seiner *Legenda aurea* typologisch von seinem eigenen, gewohnten Schema ab, indem er wegen der Körper-, Orts- und Zeitlosigkeit weniger eine Vita als vielmehr Zitate von Bibelstellen bietet und außerdem an die Verehrung aller Engel erinnert. Daher kann es kunsthistorisch betrachtet im Gegensatz zu anderen Heiligen auch keine Darstellungszyklen Michaels geben; die Ikonographie ist in ihrer Thematik (v. a. als Engelsfürst, Drachentöter und Seelenwäger) bekanntlich relativ eingeschränkt. Den Erkenntniswert der Studie gerade auch für Historiker unterstreicht neben der inhaltlichen Bandbreite das 60seitige Quellen- und Literaturverzeichnis, das Register und der 100seitige Bildanhang, bei dem nur leider einige Schwarz-Weiß-Abbildungen unscharf sind.

C. L.

Stefan SAMERSKI, *Die Kölner Pantaleonsverehrung: Kontext – Funktion – Entwicklung* (Forschungen zur Volkskunde 51) Rütten 2005, Initiative Religiöse Volkskunde, 108 S., ISBN 3-8334-3041-9, EUR 9,80. – Der Kölner Kirchenpatron Pantaleon ist heute im Westen ein wenig bekannter Heiliger und Nothelfer; allenfalls als Patron der Ärzte erfreut er sich einer gewissen Beliebtheit. Im MA dagegen gehörte er zu den bedeutendsten Heiligengestalten in Köln. Schon in karolingischer Zeit erhielt die Stadt Pantaleonsreliquien, die wie die in Konstantinopel mit einem Gotteshaus und einem Hospital in Verbindung standen, d. h. aufgrund der Reliquien des Patrons für Ärzte gab es in Köln eine der frühesten nachweisbaren Einrichtungen für die Krankenpflege. Die Bedeutung dieses Heiligen in der Rheinmetropole wuchs im 10. Jh. durch östlichen Einfluß (Theophanu) derart an, daß die Pantaleonskirche zu einer